Die Sternschnuppen : wider den Aberglauben und das Vorurtheil des gemeinen Volkes

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **3 (1781)**

Heft 40

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-544058

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

in ungewöhnlichen Fällen sicherer auf die Erhaltung ihrer nutzbaren Stöcke zu denken und vielen Gliedern einer arbeitsamen Republik einträglicher Insekten das Leben zu verlängern.

S. Goth. Wochenbl.

Die Sternschnuppen. Wider den Aberglauben und das Vorurtheil des gemeinen Volkes.

Man sagt gemeiniglich, die Sterne schneuzen sich, wenn man gewisse kleine Feuerklumpen vom Himmel fallen siehet; ja, bei einigen erwecket dieser Anblick die heftigste Furcht, weil sie sich einbilden die Sterne selbst würden auch mit herunterfallen, und das wäre ein Vorbote des jüngsten Tages. Allein die sogenannte Sternschnuppe ist weiter nichts als eine zähe schleimigte und schwefelichte Materie in der Luft. Sie hat dem Ansehen nach die scheinbare Größe eines Sterns. Indem sie sich entzündet, fällt sie zu Boden. Hebt man sie, nachdem sie heruntergefallen, auf; so entdeckt man etwas klebrigtes, ungefehr wie Leim. Ein gewisser Gelehrter sagt: Man könne eine ähnliche Erscheinnng hervorbringen, wenn man kleine Kugeln von Thon, Kampfer und Salpeter machte. Der Thon müßte vorher mit gutem Brantewein angefeuchtet seyn, dann dürfte man nur diese Kugeln anzünden und in die Luft werfen, so fielen sie brennend herunter, und ließen eine solche zähe Materie übrig, wie die Sternschnuppen. Man hat also gar nicht Ursach, sich davor zu fürchten, denn es gehet ganz natürlich zu. Die Luft muß nothwendig mit allerhand Arten von salzigten, schwefelichten, fetten, harzigten und dergleichen Dünsten mehr, angefüllt seyn, wegen der verschiedenen Ausdünstungen der Menschen, Thiere und Pflanzen, welche von der Erde in die Höhe steigen. Kommen dergleichen Dünste so dichte an einander, daß sie sich reiben, so entzünden sie sich. Ist nicht die freiwillige Entzündung des nassen Heues ein Beweis davon?

Die Feuerkugeln sind mit den Sternschnuppen von einerlei Art, und unterscheiden sich nur der Gröse nach von ihnen.

Ebend.